

Mitteilungen

Nachrufe

Wolfgang Kohte (1907-1984)

von

Gotthold Rhode

Am 17. Juni 1984, am Tag der Deutschen Einheit, die für ihn kein leeres Wort war, verstarb der Leitende Archivdirektor i. R. Dr. Wolfgang Kohte im 77. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit. Mit ihm verlieren der Herder-Forschungsrat und die Historisch-Landeskundliche Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen ein treues, immer aktives Mitglied, die Kommission den Zweiten Vorsitzenden der Jahre 1955 bis 1977 und einen sachkundigen Berater. Die Geschichtswissenschaft verliert einen hervorragende Kenner der neueren Geschichte des Deutschen Ostens, die Archiwissenschaft einen Fachmann für die Archivierung von Filmen und Tonträgern.

Wolfgang Kohte wurde am 22. Oktober 1907 in Berlin geboren und hat dort auch seine Jugendjahre verbracht. Sie waren auch geprägt durch seinen Vater, Regierungsbaurat Dr. Julius Kohte (1861—1945), der ein sehr aktives Mitglied der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen war, während des Ersten Weltkrieges als Fachmann für Denkmäler der bildenden Kunst beim Generalgouverneur in Warschau tätig war und die von ihm gegründete Vereinigung der reichsdeutschen Mitglieder der Historischen Gesellschaft leitete, deren „Mitteilungen“ er auch herausgab. So war Wolfgang Kohte von frühester Jugend an mit den Problemen deutsch-polnischer Beziehungen und deutschen Wirkens in Polen vertraut.

Die Schulzeit verbrachte er am Kaiserin Augusta-Gymnasium in Charlottenburg, wo er am 25. März 1925, mit 17^{1/2} Jahren, die Reifeprüfung bestand. Er begann sein Studium der Geschichte, der Nationalökonomie und neuerer Sprachen in Berlin, ging dann für ein Jahr — Sommersemester 1926 und Wintersemester 1926/27 — nach Marburg, für das Sommersemester 1927 nach Wien und kehrte im Wintersemester 1927/28 nach Berlin zurück, wo er am 25. Juli 1929 mit der Dissertation „Deutsche Bewegung und preußische Politik im Posener Land 1848/49“ zum Dr. phil. promoviert wurde, noch vor Vollendung des 22. Lebensjahres! Die Dissertation wurde in Heft 21 der Deutschen Wissenschaftlichen Zeitschrift für Polen im Jahre 1931 veröffentlicht und ist noch heute eine wesentliche Basis für die Beschäftigung mit dem Jahre 1848 in der Provinz Posen.

Der Promotion folgte die Ausbildung am Institut für Archivwissenschaft in Berlin-Dahlem, die er am 12. September 1931 mit der archivalischen Staatsprüfung abschloß; außerdem bestand er die Staatsprüfung

für das Lehramt an Höheren Schulen (10. Mai 1932), ohne jedoch als Gymnasiallehrer tätig zu werden.

Es zeugt für die Begabung und besondere Tüchtigkeit Kohtes, daß er in einer Zeit der Depression und allgemeinen Beschäftigungslosigkeit am 1. Dezember 1932 als Archivhilfsarbeiter am Preußischen Geheimen Staatsarchiv zu Berlin-Dahlem angestellt wurde.

Vom Geheimen Staatsarchiv wurde er an die zu diesem gehörende, später aber verselbständigte Publikationsstelle abgeordnet und am 25. Oktober 1937, wenige Tage nach seinem 30. Geburtstag, zum Staatsarchivrat ernannt. In diesen Jahren war er Mitherausgeber der Schriftenreihe „Deutschland und der Osten“.

Während der Archivausbildung erlernte er auf Wunsch des damaligen Generaldirektors der Preußischen Staatsarchive, Albert Brackmann, auch die polnische Sprache; er konnte auf diese Weise die polnische Geschichtsschreibung verfolgen und laufend über sie berichten, eine Aufgabe, die er auch in den letzten Jahren getreulich erfüllt hat. Zahlreiche Aufsätze des jungen Archivrats und engen Mitarbeiters von Albert Brackmann galten der Wirtschaftsentwicklung des Deutschtums im Osten, so ein Beitrag in der Deutschen Zeitschrift für Wirtschaftskunde 1938 „Posen und Westpreußen im deutschen Wirtschaftsgefüge“.

Während des Zweiten Weltkrieges war er zeitweilig mit Aufgaben der Archivsicherung in Riga betraut und wurde am 1. September 1944 an die Publikationsstelle in Frankfurt a. Main versetzt, die aber alsbald der Bombengefahr wegen nach Neustadt bei Coburg ausgelagert wurde. Dort erlebte Kohte, der 1937 geheiratet hatte, mit seiner Familie das Kriegsende.

Schon zwei Jahre später, 1947, konnte er eine neue Tätigkeit am Provinzialinstitut für Westfälische Landes- und Volkskunde in Münster beginnen, die ihren Niederschlag in manchen Veröffentlichungen fand. 1952 kam er an das Bundesarchiv in Koblenz, dessen Aufbauphase er mitgestaltete und in dem er zum Leitenden Archivdirektor aufstieg. 1972 trat er mit Erreichung des 65. Lebensjahres in den Ruhestand, war aber noch weiter als Gastdozent an der Archivschule in Marburg tätig, an der er seit 1963 Vorlesungen hielt.

Für die Ostforschung war Wolfgang Kohte in vielfacher Hinsicht tätig. Ihm ist die Gründung der Historisch-Landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen am 16. Oktober 1950 in Marburg als Fortsetzung der Historischen Gesellschaft für Posen in erster Linie zu verdanken. Lange Jahre, von 1955 bis 1977, war er neben Walter Kuhn und dem Unterzeichneten Zweiter Vorsitzender dieser Kommission, bis er mit Erreichung des 70. Lebensjahres um Entlastung von diesem Amt bat. An allen Tagungen der Kommission nahm er aktiven Anteil, sehr häufig durch Vorträge, die entweder Wirtschaftsfragen oder insbesondere den Kunstdenkmälern Warschaus und des mittelpolnischen Raumes galten. Dieses Interesse für die Kunstdenkmäler stand im Zusammenhang mit einem nachgelassenen Manuskript seines Vaters Julius Kohte, das noch in

der Zeit des Ersten Weltkrieges entstanden war und dessen sachgemäße Herausgabe mit wesentlichen Ergänzungen und Überarbeitungen Wolfgang Kohte in der Zeit seines Ruhestandes zu seiner besonderen Aufgabe gemacht hatte. Obwohl die Überarbeitung dieses nachgelassenen Werkes und die neue Klischierung der zahlreichen Bildbeigaben schon weitgehend fertiggestellt war, hat er die Herausgabe dieses großen Werkes, das den Titel „Baudenkmäler im Gebiet der mittleren Weichsel und oberen Warthe“ tragen soll, nicht mehr erlebt.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß das erste nach seinem Tod erschienene Heft der Zeitschrift für Ostforschung, Heft 2/1983 außer einem von ihm überarbeiteten und ergänzten Aufsatz seines Vaters über David Gilly und das staatliche Bauwesen in Süd- und Neustpreußen auch einen Forschungsbericht von Wolfgang Kohte über Barockforschung in Polen enthielt, der nun auch, wie der Beitrag seines Vaters, posthum erschien.

Dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat gehörte Wolfgang Kohte seit 1962 als Korrespondierendes Mitglied, seit 1970 als Ordentliches Mitglied an. Als Mitglied des Haushaltsausschusses und zuletzt auch als von der Mitgliederversammlung gewähltes Mitglied des Kuratoriums war er vor allem durch seine Sachkenntnis in Haushaltsfragen und in Verwaltungsangelegenheiten unentbehrlich. Stets sehr korrekt, verbindlich, seine überlegene Sachkenntnis nie hervorkehrend, machte er deutlich, was in Haushaltsfragen realistischerweise möglich sein konnte und was den unerfüllbaren Wünschen zuzurechnen war.

Die Aufgaben im Bundesarchiv, in dem Wolfgang Kohte zeitweilig auch die Archivierung der Dokumentation der Vertreibung betreute, ließen ihm nicht so viel Zeit für Veröffentlichungen, wie das seinen Kenntnissen und Neigungen entsprochen hätte. Doch hat er durch die Mitarbeit am Band 2 des Ploetz: Geschichte der deutschen Länder¹, in dem er die Geschichte des Posener Landes in knapper und äußerst eindrucksvoller Weise darstellte, und durch die Mitarbeit an der Neuausgabe des Dahmann-Waitz für das Posener Land und für die Beziehungen zwischen Deutschen und Polen wesentliche Leistungen für die Verbreitung von Kenntnissen über das Posener Land erbracht.

Besonders beachtet wurde sein knapper, aber thematisch weitgespannter Überblick über die staatliche Ansiedlungspolitik im deutschen Nordosten 1886—1914², weil hier auch der Wirtschaftshistoriker mit nüchternen Feststellungen zu Wort kam.

Knappe, sachliche Berichterstattung und zusammenfassende Überblicke waren seine besondere Stärke. Das zeigte sich auch an seinen Beiträgen in dieser Zeitschrift, welche „Die Warschauer Architekten in der Sachsenzeit im Licht neuer Forschungen“, „Kunstgeschichtliche Grundlagenforschung im

1) „Das Posener Land“, in: „Territorien-Ploetz“, hrsg. von G. Wilhelm, Würzburg 1971, S. 158—185.

2) Die staatliche Ansiedlungspolitik im deutschen Nordosten (1886—1914). Voraussetzungen, Ziele, Folgen, in: Deutsche Ostsiedlung in Mittelalter und Neuzeit. (Studien zum Deutschtum im Osten, H. 8), Köln, Wien 1971, S. 219—240.

heutigen Polen und ihre Vorläufer“ und „Kunst in Polen' im Zürcher Kunsthaus“ zum Thema hatten.³

Dank seiner Sachkenntnis und seiner lebhaften Erinnerung an seinen Vater, an dessen Arbeitsweise und dessen Freundeskreis war er gleichzeitig so etwas wie ein lebendes Archiv für die Geschichte des Posener Landes. Seine unbestechliche Sachkenntnis, sein lebhaftes Interesse für die polnischen Forschungsleistungen haben ihm auch die Anerkennung der polnischen Wissenschaft gesichert, so daß er während seiner Arbeitsaufenthalte in Warschau in den letzten Jahren stets freundliche Unterstützung gefunden hat.

Sein Tod reißt eine neue Lücke in die kleine Schar derer, die tiefes Wissen und Sprach-, Sach- und Personenkenntnis miteinander zu verbinden wissen.

3) In ZfO 17 (1968), S. 553—559; 22 (1973), S. 497—514 und 24 (1975), S. 149—154.

Zdzisław Grot (1903-1984)

von

Gotthold Rhode

Die polnische Geschichtswissenschaft hat in den letzten Jahren eine Reihe bedeutender Forscherpersönlichkeiten verloren, wie Benedykt Zientara, der am 9. Mai 1983 im Alter von nur 55 Jahren in Warschau verstarb, und Henryk Łowmiański, der gerade während des Posener Historikertages im September 1984 kurz nach Vollendung des 85. Lebensjahres einem Unfall zum Opfer fiel. International weniger bekannt war der Posener Historiker Zdzisław Grot, der aber wegen seines intensiven Wirkens für die Erforschung der Geschichte Großpolens und der deutsch-polnischen Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert eine Würdigung gerade in der Zeitschrift für Ostforschung verdient, zumal er sich auch mit seiner ganzen, auf Ausgleich von Gegensätzen eingestellten Persönlichkeit für eine harmonische Zusammenarbeit polnischer und deutscher Historiker in der Landesgeschichte eingesetzt hat.

Grot entstammte dem Posener Land, er war am 30. Dezember 1903 in Gozdanin im Kreis Mogilno geboren, verlebte aber die Jugendjahre in Posen, wo er das bekannte katholisch geprägte Maria-Magdalenen-Gymnasium besuchte, das bis 1918 überwiegend deutsche Lehrer hatte. Er hatte sie aber mit einer Ausnahme — wie er dem Verfasser einmal schrieb